

Auch Ruhe kann Solidarität bedeuten!

Rascheln, Tuscheln und&

Brechendvoller Raum, schlechte Luft, guter Stehplatz, den Schreibblock in der Hand – so hat wohl jeder von uns schon mal eine Vorlesung erlebt. Annähernd 500 Studierende, die in einem Raum lernen oder auch Klausuren schreiben, sind zum Bestandteil des universitären Alltags geworden. Aber nicht nur in diesen Mammutveranstaltungen wird im Flüsterton geplaudert, raschelnd nach einem Stift gesucht, knisternd ein Brot ausgewickelt oder zischend eine Flasche geöffnet. All das geschieht, obwohl bereits eine leise Unterhaltung einen Geräuschpegel von 40 Dezibel verursacht. Ab einem Wert von 35 Dezibel sind Lern- und Konzentrationsstörungen möglich. Damit steht unstrittig fest, dass Lernende und Lehrende durch Hintergrundgeräusche aller Art beeinträchtigt werden.

Vom Recht auf Ruhe

Eine von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Auftrag gegebene Studie kommt zu folgendem Schluss: Optimale akustische Bedingungen bei frontalem Unterricht führen zu einer Geräuschreduzierung von fünf Dezibel. Neben ausreichend großen Räumlichkeiten oder angemessen kleinen Gruppen ist im Interesse aller eine optimale akustische Ausstattung mit Nachdruck zu fordern. Was solche Forderungen in der Realität bewirken, hat spätestens die Einführung der Studiengebühren aufs Unangenehmste dokumentiert. Sobald es ums Geld geht, werden aus Kosten ganz schnell Unkosten, die jeder am liebsten delegiert. Dies gilt auch in Bezug auf die notwendige Sanierung von Räumen. Doch auch eine zweite Größe beeinflusst den messbaren Dezibelwert maßgeblich.

Insbesondere bei differenzierten Arbeitsformen innerhalb von Seminaren, aber auch während des frontalen Wissenstransfers, spielt das Sozialverhalten aller Beteiligten eine wesentliche Rolle. Der messbare Geräuschpegel lässt sich allein durch verändertes Verhalten um bis zu neun Dezibel reduzieren. Weitere praxisnahe Informationen hierzu bietet folgende Veranstaltung:

"Wir brauchen Ruhe um zu verstehen!"

Grundlagen, Wirkungen und Maßnahmen zur Verbesserung der Kommunikation

24.10.2007, 19:00 Uhr, Haus des Hörens, Marie-Curie-Str. 2, Oldenburg

Veranstalter: Autonomes Referat für behinderte und chronisch kranke Studierende im AStA „Wir brauchen Ruhe um zu verstehen“

Das was jeden stört, kann für manchen zum Ausschlusskriterium werden. Man sieht ausländische Studierende an dieser Universität. Wer über deren Situation nachdenkt, wird leicht zu dem Schluss kommen können, dass fremdsprachlich vorgetragene Inhalte ein besonders hohes Maß an Konzentration und damit Ruhe erfordern. Hörschädigungen sind schon weitaus schlechter zu sehen. Kaum einer wird auf die Idee kommen, dass ein Hörgerät aus dem Knistern einer Papiertüte ein entferntes Donnerrollen werden lässt. Auch ein Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom oder eine Lese- Rechtschreibschwäche sind auf den ersten Blick nicht erkennbar. Betroffene beschreiben häufig, dass Ruhe eine zentrale Bedingung für ihre Verstehen sei. Gruppen dieser Studierenden haben sich fotografieren lassen, in erster Linie, um die beschriebene Problematik öffentlich zu machen. Diese Fotos stellen die Basis für Plakate dar, die zu Beginn des neuen Semesters an den Türen von Vorlesungs- und Seminarräumen hängen werden.

Solidarität statt Grabenkampf

Auch Lehrende und große Teile des AStAs haben sich für derartige Fotos zur Verfügung gestellt. Quer durch alle Fakultäten und universitäre Einrichtungen hindurch hat es Solidaritätsbekundungen gegeben, die in tatkräftiger Unterstützung Ausdruck gefunden haben. Immer wenn unterschiedlichste Kräfte im Interesse besonders Benachteiligter kooperieren, ist Erfolg beinahe garantiert. Natürlich gehören Kompromisse zu diesem Miteinander; doch gerade diese Bereitschaft zum Zugeständnis ermöglicht solidarisches Verhalten!

Eigene Initiative gegen allgemeine Resignation

In den ersten Tagen des neuen Semesters werden Buttons mit dem Aufdruck „Ruhe – Hörsensible Uni“ verteilt. Ob nun am Hut oder an doch lieber an der Tasche getragen, diese Buttons sind ein äußeres Zeichen der persönlichen Solidarität. Erreicht werden soll eine Atmosphäre, in der jeder eine Chance hat!

Barbara Corleis